

für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Anstellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., auswärts Zustellungskosten. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Anzeigen wird keine Gebühr abgenommen. Ständchen nur mit Quittungsangabe: „Saale-Z.“ gefälligst.

Hauptredaktion: Nr. 1140; Geschäftsstelle: Nr. 1120; Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichsstraße 63, I; Telephon Nr. 591.

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

werden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Große Ulrichsstraße 63, I, sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Restamen die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Feiertags ausnahmslos.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Große Braubachstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichsstraße 63, I; Telephon Nr. 591.

Zur Frage der Rüstungseinschränkungen.

Die Frage einer Rüstungseinschränkung wird vermuthlich in nächster Zeit die öffentliche Erörterung wieder beschäftigen. Kürzlich ist von englischer Seite ausgesprochen worden, daß die englische Regierung mit Vorschlägen hervortreten werde. Bisher haben sich die Erwägungen über diese Frage zu Vorschlägen nicht verdichtet, weil ein Erfolg nicht abzusehen war. Ausgegangen ist die Bewegung von England. Sie hat ihren Ursprung in den Parteiverhältnissen des Inselreichs. Das liberale Ministerium hat vor den Wahlen Steuererleichterungen und Herabsetzung der Ausgaben für die Wehrkraft versprochen, muß sich also bemühen, dieses Versprechen zu erfüllen oder den Beweis seiner Unerfüllbarkeit zu erbringen. Den Beweis oder einen Vorwand. Daneben wäre es natürlich England erwünscht, wenn Deutschland seinen Flottenbau einschränkte, oder verlangsamt, auch wenn keine internationale Abmachung über das Maß der Rüstungen erfolgte. Der Wunsch ist durchaus begründet. Aber wer billig denkt, wird anerkennen müssen, daß für die deutsche Flottenstärke nicht die Wünsche fremder Staaten, sondern allein die Interessen des deutschen Volkes maßgebend sein können.

Man schiebt jenseits des Kanals bei der Erörterung der Flottenfrage die Schuld für die Vermehrung der Rüstungen mit Vorliebe Deutschland zu. Weshalb nimmt man nicht in gleichem Maße auf die Flottenbauten Amerikas und Japans Bezug? Eine Abmachung zwischen England und dem Deutschen Reich hätte keinen Sinn. Wenn Abmachungen getroffen werden sollen, müssen alle Mächte daran beteiligt sein. Denn es können für den Kriegsfall zwischen einzelnen Staaten Bündnisse geschlossen werden, die die Seefläche des einen oder des andern erhöhen. Glaubt man, daß sich Rußland Vordritten darüber machen lassen wird, wieviel Kriegsschiffe es zum Ersatz seiner ostasiatischen Verluste bauen darf oder nicht? Wird sich Japan, Italien, Frankreich Beschränkungen auferlegen lassen? Oder die Vereinigten Staaten von Amerika? Wir glauben es nicht.

England will immer stärker zur See sein als die beiden nächst ihm stärksten Mächte. Jetzt hört man, daß Frankreich eine starke Flottenvermehrung plant. Wenn England an dem Zwei-Mächte-Standard festhält, wird es demgemäß seinen Flottenbau abermals verstärken und beschleunigen müssen, nicht Deutschlands, sondern Frankreichs wegen. Denn man wird in England mit der Möglichkeit rechnen, daß sich die Beziehungen zur Republik in Zukunft einmal ändern und wieder so gestalten wie in den Tagen von Kaiserhof. Angenommen, es hätte ein internationales Abkommen über die Einschränkungen der Flottenrüstungen bestanden. Wenn nun Frankreich eines Tages wahrzunehmen meinte, seine Flotte sei viel schwächer, als vorausgesetzt war, eine erhebliche Verstärkung sei unausweichlich, könnte die französische Regierung sich an das Abkommen halten, ohne ihre Pflichten gegen das Land zu vernachlässigen? Sie würde einfach erklären, daß sie sich getraut habe, sich von der Vereinbarung lossagen müsse. Die ganze Abmachung wäre hinfällig.

Mit Recht hat seinerzeit Fürst Bismarck im Reichstag darauf hingewiesen, daß es mit Bestimmungen über Zahl und Displacement nicht getan sei. Wie aber soll man eine internationale Kontrolle über Schnelligkeit, Panzerung, Bewaffnung und dergleichen ermöglichen? Sollen auch internationale Vereinbarungen über die Dienstzeit des Personals, über die Indienststellung von Schiffen bewirkt werden? Weiter ist von wesentlicher Bedeutung nicht nur, wie viel Kriegsschiffe ein Staat unterhält, sondern auch, wo er sie stationiert. Es macht einen Unterschied, ob große Geschwader in den ostasiatischen Gewässern oder in der Nordsee sind. Soll und kann darüber ein Übereinkommen der Mächte erzielt werden? In der Tat, wenn man an die praktische Durchführung der Vorschläge, die Rüstungen zur See international einzuschränken, geht, löst man alsbald auf soviel Schwierigkeiten, daß das Problem als schwer lösbar angesehen werden muß. Jedenfalls aber würden wir für rasch machen, wenn die Frage eingehend und sorgfältig geprüft wird. An sich ist die Einschränkung der Rüstungen durchaus erwünscht, und wenn es gelingt, durch internationale Vereinbarungen eine gleichmäßige Durchführung zu sichern, so wird das zweifellos ein erheblicher Kulturfortschritt sein.

3. Deutscher Hochschullehrertag.

□ Leipzig, 12. Okt. 1909.

Mit einer Begrüßungsversammlung im Hotel „Reichshof“ begannen hier die Beratungen des 3. Deutschen Hochschullehrertages, zu dem eine große Reihe von akademischen Lehrern von allen deutschen Universitäten des In- und Auslandes eingetroffen sind. Darunter die Professoren Lupo Brentano (München), v. Amira (München), L. Martmann (Wien), Wein (Gena), Stammler (Halle), Bachhausen (Sonneberg), Erdmann (Charlottenburg), von Wettstein (Wien), Kraepelin (München), Wöhlermund (Zürich), Tölgel (Kiel), Hellmann (München). Ferner sind Vertreter von den Hochschulen Jülich, Münster, Breslau, Berlin, Tübingen, Prag, Karlsruhe, Königsberg, Gießen, Marburg, Kiel, Erlangen, Kofold, Bonn und Graz sowie die beauftragten Universitätslehrer von Leipzig selbst erschienen. Die Beratungen bedeuten folgendermaßen eine Fortsetzung der Vorträge, die die beiden vorausgegangenen Hochschullehrertage in Göttingen und Gena zeitig hatten und werden sich auf drei große Thematika erstrecken. — Zu der Frage:

„Darf man die Zulassung zur Habilitation abhängig machen von politischen oder religiösen Voraussetzungen?“ legt der Referent Professor A. Wach (Leipzig) dem Hochschullehrertage folgende

Leitsätze

vor: 1. Es muß von den ansprechenden Instanzen gefordert werden, daß sie sich bei der Erteilung der venia legendi nicht durch Umstände bestimmen lassen, die — von formalen Voraussetzungen abgesehen — weder die wissenschaftliche Qualifikation noch die Lehrfähigkeit oder die persönliche Würdigkeit des Bewerbers treffen, insbesondere nicht durch seine religiöse oder politische Überzeugung. 2. Es empfiehlt sich, die Entscheidung über die Habilitation den Fakultäten zu überlassen unter einer Kontrolle der Regierung nur insoweit, als abgesehen von den formalen Tatsachen vorliegen, die den disziplinarischen Ausschluß vom Lehrberuf zu begründen geeignet wären. 3. Als Kriterien gegen Mißbräuche innerhalb der Fakultät sind erwägungswert die angemessene Regelung der Berufserhaltung, motivierte Absetzung, begründeter Weisung an den Bewerber.“

Die beiden anderen Thematika betreffen die Frage der „Auslese für den akademischen Beruf“, die Professor Kraepelin (München) behandeln wird, und die „Akademische Nachwuchsfrage“, für die Professor Dr. v. Wettstein (Wien) und Professor Dr. Erdmann (Charlottenburg) als Referenten bestimmt sind.

Die heutigen Verhandlungen wurden kurz nach 10 Uhr namens des geschäftsführenden Ausschusses im Hörsaal 11 der Universität durch den Vorkämpfer des Hochschullehrer-Vereins Professor v. Amira (München) mit Worten der Begrüßung eröffnet, der dann den Geschäftsbereich für das abgelaufene Jahr erstattete. Die Bewegung unter den Hochschullehrern habe sich insofern verstärkt, als die Zahl der Ortsgruppen zugenommen habe. Am stärksten seien die Ortsgruppen München, Wien und Prag, die je über 150 Mitglieder zählten. (Beifall.) Freilich sei es noch nicht so nachgewiesene Massen an gutem Willen, besonders aber das Verhältnis zu den Rektoren, die seinem Organ indirekte, aber auch direkte Unterstützung verschafft hätten. Das Urteil enthalte soviel Kraftfaktoren, die sich einander nicht gefallen lassen würde. Eine Bewegung habe Herr v. Salvisberg nicht eingeleitet, weil angeblich vor dem Schöffengericht in der Sache doch kein Recht zu erhalten sei. Auch noch in anderer Beziehung sei der Prozeß unglücklich für Herrn v. Salvisberg verlaufen. Er habe das noch besonders hervor, weil noch bis in die letzte Zeit deutsche Hochschullehrer für sein Organ geschrieben hätten, obwohl ihnen bekannt sein mußte, welche Ablagerungsstätte dieses Blatt sei. Redner teilt dann mit, daß Entschuldigungsarbeiten eingegangen seien von Professor Adolf Wagner (Berlin), der an sonstigen Verhandlungen im Kultusministerium teilnehmen müsse, von Prof. A. Krummhuber (München) und Professor Sobenberger (Graz).

Auf Vorschlag von Professor Geheimrat Mittels (Leipzig) wurden zu Vorsitzenden gewählt v. Wettstein (Wien) und der derzeitige Universitätsrektor Geheimrat Binding (Leipzig), zu Schriftführern Guthe (Leipzig), Hellmann (München) und Marculé (Berlin), zum Kassensführer Menace (Leipzig).

Der Universitätsrektor Geheimrat Binding begrüßte dann den Hochschullehrertag namens der Universität Leipzig. Es sei höchst wünschenswert, daß die Hochschullehrerbewegung weitere Fortschritte mache, ganz besonders in

Norddeutschland, wo man der Bewegung gegenüber noch sehr zurückhaltend sei. Angehört der Ministerial-Besprechungen, in denen die Universitätsangelegenheiten hinter verschlossenen Türen verhandelt würden, sei es notwendig, daß sich die Universitätslehrer öffentlich darüber unterließen. Man müsse moralische Eroberungen machen, indem man die allgemeinen Forderungen vorantreibe. Soffentlich werde auch die Leipziger Tagung der Bewegung einen weiteren Fortschritt bringen.

Hierauf nahm, mit großem Beifall begrüßt,

Professor A. Wach (Leipzig)

das Wort zu dem ersten Thema: „Darf man die Zulassung zur Habilitation abhängig machen von politischen oder religiösen Voraussetzungen?“ Der Referent stellte in den Anfang seiner Ausführungen die bereits mitgeteilten Thesen und wies darauf hin, daß die Frage bereits den Hochschullehrertag in Gena beschäftigt habe, aber dort nicht zum Abschluß gebracht worden sei. Generell lasse sich die Frage der Zulassung zur Habilitation nicht regeln, weil es sich um eine Personenfrage handle. Redner gibt dann eine Übersicht über die Habilitationsbestimmungen an den verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Man finde da ein vielfaches, eigentümliches Bild. In Berlin scheine die Zustimmung der Regierung zur Habilitation nicht erforderlich zu sein, dort vorsehen die akademischen Körperschaften die Habilitation und berichten dann nur an das Ministerium. Ebenso liege es bei den beiden Universitäten der annerkenten Provinzen Marburg und Kiel. Der Referent kommt dann zu den Fällen der letzten Jahre, wo aus religiösen oder politischen Gründen eine Habilitation angefochten worden sei, und behandelt besonders den Fall Wrona, der aus seiner Stellung als Finanzdirektor entfiel, weil wegen seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie. Zwar sei ausgesprochen worden, daß die Zugehörigkeit zu dieser Partei allein nicht genüge, um einen akademischen Lehrer aus seinem Amte zu entfernen, aber unvereinbar mit der Stellung eines Universitätslehrers sei die agitatorische Betätigung für die Sozialdemokratie. Ebenso wie man aus religiösen Gründen jemanden nicht zur Habilitation zulassen wolle, könne dies auch geschehen aus anderen Motiven. Hier käme der Antisemitismus in Betracht, daß eine persönliche Ablehnung in dieser Beziehung ein Motiv für die Ablehnung bilden könnte. Ebenso käme in Betracht der Antiklerikalismus, daß man jemanden zur Habilitation nicht zulasse, weil er vielleicht ultramontan ist, oder auch wegen der Betonung des antinationalen Standpunktes des Kandidaten. Der Referent untersucht dann die Frage, was die religiöse und politische Gesinnung des Habilitanten für seine Aufnahmefähigkeit in die akademische Laufbahn bedeuten. Es sei selbstverständlich, daß A. B. nicht ein Katholik Mitglied einer evangelischen theologischen Fakultät sein könne, ebenso, daß ein Atheist nicht an einer theologischen Fakultät lehren dürfe. Wenn man aber sonst bei den anderen Fakultäten frage, welche Bedeutung die religiöse Gesinnung habe, so könne er nur sagen: gar keine. Die Universität ist die Stätte freier Forschung und Lehre, der rücksichtslosen Eingabe an die Wahrheit, des unbetreten Sprechens nach dem Born des Wissens und des Schöpfens aus den lauterer Quellen. Das ist die sittliche Legitimation unserer Tätigkeit. (Beifall.) Ein wissenschaftliches Dilemma ist unentbehrlich, wenn es nicht in der reinen Freiheit der Eingabe an die Wahrheit erstirbt. Und ein wahres Wissen ist nie widerleglich. Wir müssen der Wahrheit dienen, mögen auch

Staat, Kirche, Dogma und Tradition

wider uns sein. Wirge mit jeder anderen Bestrebung in dieser Richtung, weg mit den festgelegten Grundrissen des Verhältnisses des Menschen zu Gott als der Voraussetzung für die wissenschaftliche Tätigkeit. Wir haben naturgemäß scharfe Gesenke und kämpfen gegen falsche Ideale, gegen wissenschaftliche Vorurteile, die Begierde nach Macht, Besitz und Co. weiter. Man kann ein ausgezeichneter Gelehrter sein und dabei ein miserabler Politiker, und ein vorzüglicher Politiker kann verhältnismäßig wenig Wissen haben (heitere Zustimmung). Also es wäre auch ein Unfuss, die Wissenschaft in die Bande der Politik schlagen zu wollen, fordern zu wollen, daß ein Habilitant regierungsfreundlich oder wenigstens nicht regierungsfreundlich sei. Damit ist die Frage eigentlich kurzer Sand erledigt. Nun aber kommt die Schwierigkeit, wenn wir uns daran erinnern, daß es sich hier nicht um einen absoluten Grundbach dreht, sondern daß es sich um Personenfragen handelt, daß wir nicht den Intellekt habitieren, sondern das Individuum, das eine feste religiöse und politische Überzeugung in sich ausgebildet hat. Die normale Folge wird sein, daß dieses Individuum seine Überzeugung in ihren Reaktionen auch bekräftigt in seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Wofür gibt es Disziplinen, die sich erschöpfen in einer reinen Denkfähigkeit, so z. B. die Mathematik. Da spielt die religiöse oder politische Anschauung des Betreffenden selbstverständlich absolut gar keine Rolle. Aber andererseits gibt es Disziplinen, wie die historische, die Rechtswissenschaft, die Staatswissenschaft, ja selbst die Naturwissenschaft, da wird die religiöse Stellung

des Betreffenden Lehrers sich sicherlich geltend machen, da kann er seine Anschauungen nicht zurückdrängen. Das sind Strömungen, die auf der Universität zur Geltung kommen.

Wir dürfen aber nicht die Forderung stellen, daß die Wissenschaft durch die politische und religiöse Individualität beeinflusst wird. Gewiß müssen verschiedene religiöse und politische Auffassungen in der wissenschaftlichen Tätigkeit zum Ausdruck kommen, und sie werden auch zum Ausdruck kommen. Ein Staatsrechtslehrer wird keine politische Anschauung durchblicken lassen. Wir sind keine Automaten, sondern lebende Menschen. (Sehr richtig.) Es gibt da eben eine Seelenspaltung. Den Zweifel und die hitzige religiöse und politische Verfochtlichkeit kann niemand aneinander halten. Wenn wir das anerkennen, so werden wir damit nicht irre an unseren Grundbitten, es kann sich nur fragen, ob dieser Ausdruck eine Form annehmen vermag, welche es unmöglich macht, den Betreffenden zu habilitieren, ob diese religiöse oder politische Stellung sich als unvereinbar mit der akademischen Lehrtätigkeit herausstellt. Daß das bei einzelnen Disziplinen der Fall sein kann, wird niemand leugnen. So z. B. bei der juristischen und theologischen Fakultät. Wir können keinen Anarchisten, keinen grundlegenden Negierer des Rechts und unseres Staates dazu berufen, das Recht an der Unversität zu lehren. (Sehr richtig.) Wir können auch von niemand verlangen, daß er gegen seine Überzeugung redet. Die Art, wie jemand seine religiöse und politische Überzeugung nach außen wirken läßt, kann auch eine Unart sein (sehr richtig), ein Mißbrauch der Lehrtätigkeit. Wer will uns garantieren, daß der Betreffende nicht das Katheder mißbraucht, um seine religiöse oder politische Anschauung seinen Hörern einzupumpen. Sobald er sich nicht als Gesehener fühlt, würden wir gegen unsere Grundbitten handeln, wenn wir einen solchen Mann habilitieren würden. Die Verfochtlichkeit muß mit gewissen Grenzen im Hinblick auf das Amt.

Auf Vorschlag von Professor Binding (Leipzig) beschloß die Versammlung, von einer Abstimmung über die Wechselseitigen Thesen abzusehen.

In der Diskussion sprach als Erster Geheimrat Wach (Leipzig): Ich muß mich gegen Hartmann wenden. Wir können nicht ohne jede Einschränkung jeden zur Fakultät zulassen, denn wir würden sonst Elemente bekommen, die nicht Lehrer der Jugend sein können. (Sehr richtig.) Es handelt sich da nicht um Sumpe, wie Professor Weber im vorigen Jahre sagte: Wir können aber wirslich nicht sagen, das außerdem religiöse Leben ist Privatangelegenheit, etwa wie die Sozialdemokratie sagt: Religion ist Privatangelegenheit. Wenn sich jemand betrunken in der Gasse herumwälzt, wofür er strafrechtlich noch nicht einmal verantwortlich gemacht werden kann, dann kann er nicht Lehrer an der Unversität sein. (Sehr richtig.) Und wenn er ein Gemerbe ausübt, das mit seiner Tätigkeit unvereinbar ist, ohne diese unethisch zu sein, können wir ihn nicht brauchen. (Sehr richtig.) Wir können uns das Recht des Urteils über die Verfochtlichkeit nicht nehmen lassen, das können wir nicht um unserer selbst willen und um der Wissenschaft willen. (Sehr richtig.)

### Wir müssen Selbstsucht üben,

wir dürfen niemand Unrecht tun, und wir sollen auch nicht pharisaisch verfahren. Aber weil wir die Freiheit der akademischen Körperschaften haben wollen, müssen wir auch haben die Freiheit der akademischen Körperschaft. (Sehr richtig.) Wir legen somit die Art an die Wurzel unserer Existenz. (Sehr richtig.)

Professor Kaulmann (Breslau): Ich stehe vollkommen auf dem Standpunkt des Geheimrats Wach. Es handelt sich nicht um Schnüffelien, wie sich jemand zu silbernen Löffeln verhält. (Seiterkeit.) Es handelt sich vielmehr darum, daß man geeignet für sein Amt sein muß, und dazu gehört, daß man sich in anständiger Weise außerhalb des Amtes verhält. Es gilt nicht nur die Interessen der Habilitanten zu wahren, sondern auch die Interessen der Fakultät. Ich behaupte, daß die Interessen der Fakultät sehr hoch sind. Jede Fakultät muß fragen: Paßt der Mann für uns? (Sehr richtig.) Die einen werden in einem Sozialdemokraten einen unangenehmen Menschen sehen, den anderen wird ein Doktorober, Verehrter oder jemand, der an das ultramontane Glaubensschema glaubt, nicht die Fakultäten bieten, eine wissenschaftliche Frage richtig zu behandeln. Ich würde sowohl gegen den Sozialdemokraten als gegen den Orthodoxen Bedenken haben. Es wäre mir sehr schwer, einen Marxisten, der sich zu seinem Dogma bekennt, Staatswissenschaft lehren zu lassen, weil ich von ihm glaube, daß er nicht mit der nötigen Unbefangenheit die Sache behandeln wird. (Cho-Rufe.) Ich habe lange das Vergnügen gehabt, der Kollege eines Mannes gewesen zu sein, der seine Lebensaufgabe daran gesetzt hat, die Lehre von Marx wissenschaftlich zu begründen und zu vertreten. Wenn ich mit ihm über darüber gesprochen habe, so hörte ich sehr merkwürdige Zusammenhänge. Er selbst behauptete, daß nur zwei Sätze von Marx wissenschaftlich zu behaupten seien, und nur ein beschränkter, weil er ihnen die richtige Form gegeben hätte. (Seiterkeit.) Handelt es sich um einen herabgezogenen Menschen, so wird man sich sagen: Der Mann ist heruntergeraten, den verstehtst du nicht, den lassen wir also zu, handelt es sich aber nicht um einen hervorragenden Menschen und ich höre bei ihm auf etwas, was mir unklar und widerspruchsvoll ist, dann sage ich: Wie kann ein Mensch solche Ansichten haben. Dieser meiner Anschauung werde ich als Richter folgen, denn ich muß doch immer aus mir heraus richten. (Beifall und Wiederdruck.)

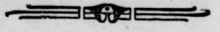
Professor Max Weber (Heidelberg): Ich kann mich so mit den Ausführungen des Geheimrats Wach einverstanden erklären, daß ich mich frage:

### Warum der ganze Spektakel

im vorigen Jahre? (Seiterkeit.) Warum die Vertagung? Es war ein außerordentliches Verdienst von Geheimrat Wach, daß er uns diese Rede hielt. Die Frage, ob ein Sozialdemokrat habilitiert werden darf oder nicht, hätte man schon vor einem Jahre beantworten können und müssen. (Sehr richtig.) Der Vordredner hat gesagt, er glaube nicht, daß ein Orthodoxer oder ein Marxist unbefangenen wissenschaftlich lehren könne. Ja, wozu in aller Welt haben wir denn das Kolloquium? (Sehr richtig.) Man stelle an die Leute in colloquium eine ganze Reihe von Fragen, mehr als in der Trägheit von den verehrten Kollegen meist gestellt werden. (Unruhe.) Und verlängern Sie das Kolloquium, dann werden Sie schon bei dem Manne scheitern können, ob er fähig ist, das Dekret unbedungen auszusprechen oder nicht. Geheimrat Wach hat sich zwar über die theologische Fakultät ausgesprochen. Ich sage, es ist nicht richtig, daß mit dem Begriff der theologischen Fakultät die dogmatische Gebundenheit verbunden sein muß. Es gibt dogmenfreie theologische Fakultäten, und zwar in Holland. Da wir in Leipzig tagen, will ich erinnern an den jüngst unternommenen Versuch, hier in Leipzig eine Persönlichkeit, die hinter dem Zentralverband deut-

scher Industrieller steht, als Honorarprofessor unterzubringen. Es ist erfreulich, daß das zurückgewiesen worden ist.

Im weiteren Verlaufe der Diskussion teilte Professor Binding (Leipzig) mit, daß eine bestimmte Interessengruppe an das Kultusministerium herangetreten sei und 30 000 Mark geboten habe, wenn ein Ten-denziprospekt nach Leipzig gestellt würde. Der Leipziger Senat wies diese Zumutung mit Entrüstung zurück.



## Deutsches Reich.

### Sof. und Personalnachrichten.

\* Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen sowie der Großherzog und der Erbprinz von Oldenburg haben gestern in Hamburg an dem großen Festmahl teilgenommen, das die bekannte Firma Blohm u. Voß aus Anlaß des Stapellaufs des Schiffs „Prinzessin Eitel Friedrich“ im Brunnen des Hotels „Atlantico“ veranstaltete, wo auch die Fürkühlung abgelesen sind.

\* Fürst Bülow wird, wie der „Sannou. Cour.“ aus Berlin erfährt, zum Geburtstag der Kaiserin (22. Oktober) nach Berlin kommen. Am unzutreffenden Kommentaren in voraus zu begeben, liegt das Blatt darin, daß die Einladung nach Berlin schon aus den Tagen der Entlassung stammt.

## Bismarck und Hohenthal.

# In den „Hamburger Nachrichten“ wird folgende Episode erzählt, in welcher Fürst Bismarck und Graf Hohenthal zusammenwirkten, und die zeigt, wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen Bismarck und König Albert von Sachsen waren. Der kürzlich verstorbenen sächsische Minister Graf von Hohenthal und Bergen war, wie hinreichend bekannt ist, von der Errichtung des Deutschen Reiches an bis zum Frühjahr 1907 Vertreter des Königreichs Sachsen in Berlin. Er pflegte in dieser Zeit die besten und freundschaftlichen Beziehungen zum Fürsten Bismarck. Bei der Bestellung des Kaisers Wilhelm hatte König Albert zum Fürsten Bismarck geäußert: „Wenn Sie mich einmal brauchen können und glauben, daß ich Ihnen dienlich sein kann, so schreiben Sie mir.“ Kurze Zeit darauf erludete Fürst Bismarck den Grafen Hohenthal, ihn zu besuchen, erinnerte ihn an die Worte des Königs und las:

„Dieser Moment ist gekommen, die Kaiserin wünscht die Vermählung ihrer Tochter Viktoria mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien durchzuführen, der ich aus politischen Gründen widersprechen muß; ich bin aber mit meinem Latein zu Ende, vielleicht kann Ihr König mir helfen.“

Graf Hohenthal erwiderte, der König sei in Kiva, er käre aber auf das Drängen des Fürsten hin sich bereit, persönlich dorthin zu reisen und dem König die Sache vorzutragen. An demselben Abend reiste Graf Hohenthal nach Kiva ab, und es gelang ihm, den König zu bewegen, einen Brief an den Kaiser (Friedrich) in dem gewöhnlichen Sinne zu schreiben. Nach wenigen Tagen war Graf Hohenthal wieder in Berlin, wurde am frühen Morgen vom Fürsten Bismarck empfangen und legte ihm den noch unversehelteten Brief des Königs an den Kaiser vor. Da ein Passus in dem Briefe den Wünschen des Fürsten nicht ganz entsprach, fragte er, ob der König es wohl übernehmen würde, wenn er gebeten würde, diesen Passus zu ändern. Graf Hohenthal übernahm es wiederum, einen Brief in dieser Richtung zu machen und reiste nach einigen Tagen zu dem inzwischen in Kiva zurückgekehrten König nach Kiva Strahlen und erreichte es, daß der König den Brief unter Berücksichtigung der vom Fürsten Bismarck gemachten Änderungen noch einmal abschrieb. Das Schreiben gelangte noch an demselben Tage in die Hände des Kaisers Friedrich. Der Erfolg ist bekannt: In der mehrwöchigen Unterredung, die die Kaiserin Friedrich am Nachmittag des 30. April mit dem Fürsten Bismarck im Schloß Friedrichstern in Charlottenburg hatte, ließ die Heirat des Kaisers fallen, der Widerspruch des Fürsten Bismarck hatte den Sieg davon getragen.

## Weimar und Meinungen.

(Eine Verlobungsbetrachtung.)  
§ Die Verlobung des Großherzogs Wilhelm Ernst von S. Weimar mit einer Meiningener Prinzessin hat — so schreibt man aus Weimar — in Stadt und Land die heftigste Freude hervorgerufen, erhofft man doch durch diese Verbindung eine erneute Annäherung von Weimar und Meiningen in dem Sinne, wie sich noch kurz vor seinem Tode Ernst v. Wildenbruch in seinem Aufsatz „Von Meinungen nach Weimar“ geäußert hat.

Aber auch noch aus einem anderen Grunde darf man sich der Klagen Wahn, die auf diese Prinzessin fiel, freuen, im Gedanken an die bedeutungsvollen Worte, die einst Friedrich der Große in seinem berühmten Briefe an den jungen Herzog Karl Eugen von Württemberg vom 5. Febr. 1744 gerichtet hat, wo es gegen das Ende hin heißt:

„Nehmen Sie eine Prinzessin aus einem zu großen Hause, so wird Sie glauben, Ihnen eine Gnade zu erzielen, indem Sie Ihnen die Hand reicht. Dies veranlaßt für Sie einen verächtlichen Stolz, und Sie hätten weiter nichts davon, als der Sklave eines Schwiegeraters zu sein. Wenn Sie aber eine Gemahlin von ungefähr gleichem Range mit dem Ihrigen wählen, so werden Sie glücklicher leben, weil Sie ruhiger sein werden.“

## Zur Entlassung des Reichsgerichts.

Das 30jährige Jubiläum des Reichsgerichts veranlaßt den Reichsgerichtsrat a. D. Dr. F. Beer zu der Mahnung, die Ueberlastung durch reiche Hilfe zu beseitigen, es der Organismus des höchsten Gerichtshofes und seine Autorität Schaden gelitten habe.

Wie Beer diese reiche Hilfe sieht, geht er im neuesten Heft der Zeitschrift „Das Recht“ (Hannover, Helling) aus.

Er geht dabei von einem Rechenexempel aus. Durchschnittlich fallen in den einzelnen Zivilinstanzen jährlich 600 Nummern an. In jeder Sitzung werden von bis fünf Fälle durch Urteil erledigt. Das gibt in zehn Monaten mit wöchentlich zwei Sitzungen zwischen 20 und 400 Urteilen; durchschnittlich etwa 250 Urteile im Jahr. Nehmen wir Terminanberaumung auf zwei Monate als erforderlich und wachsend entsprechend an; der heutige Stand der Terminanberaumung ist aber 9 bis 10 Monate. Eine unerträgliche Verzögerung

für die Justiz und alle Beteiligten; sie muß beseitigt werden. Dies kann, fährt Beer fort, bei der bereits heute bestehenden Ausnutzung der rein pflanzlichen Kräfte der Richter nicht gelöst werden. Jeder Zivilsenat erhält einen, 511 Richter sind. Ad hoc einberufene Richter unter dem Vorbehalt eines Mitgliedes des ständigen Senats. Im längsten 1/2 Jahren ist aufgearbeitet. In frühestens 10 Jahren wird wiederum eine Einberufung von Hilfsinstanzen notwendig. Es ist dies eine Abhilfe, die keine Vergegenwärtigung, keine Vergegenwärtigung bedeutet, auf mindestens zehn Jahre. Inzwischen reifen die Unversalmitel auf dem Boden der allgemeinen Zivilprozessreform.

Somit Dr. Beer. Sehr richtig fragt die „Magdeburger“, „Würden aber durch die Abberufung der Hilfsrichter aus ihrem eigentlichen Wirkungskreise der Rechtspflege nicht neue Nachteile erwachsen?“

## Ein ordenswürdiger Kapuzinerpater.

— Daß Pater Benno Kuracher aus dem Kapuzinerorden ausgetreten ist, wird von der offiziellen Zentrumskorrespondenz in München bestritten. Sie vermeldet:

Er wollte schon o längst gern in die Missionen gehen, jedoch wurde ihm jedes seiner Gesuche abschlägig mitgeteilt. Es darf als ganz zuverlässig angenommen werden, daß es sich bei Pater Benno um eine große geistliche Ueberanstrengung handelt. Mohin Pater Benno sich gewandt, weiß niemand, da er dem Vater Provinzial ausgeschrieben, er werde niemandem seine Adresse angeben.

Die dem Abg. v. Kolmar nachsehende „Münch. Post“ erklärt, daß ihr „wesentlich andere“ Mitteilungen über die Gründe der Abreise des Pater Kuracher aus Rom zugegangen sind. Das sozialdemokratische Blatt will aber nicht öffentlich erörtern. Soviel geht aus der Mitteilung der Zentrumskorrespondenz hervor, daß Kuracher gegen den Willen seiner geistlichen Vorgesetzten seine Posten verlassen hat.

## Eine Folge der Mädchenstufenreform.

Die weitere Ausgestaltung der Bestimmungen für Mädchen bildet den Gegenstand von Erwägungen der Unterrichtsverwaltung. Es ist dies als eine Frage der Mädchenstufenreform anzusehen, die keineswegs notwendig die Eröffnung der studierten Berufe durch ein Unversitätsstudium anstrebt, sondern auf andere angemessene Frauenberufe vorbereiten soll, indem sie die Schulbildung erweitert und den praktischen Bedürfnissen des Lebens mehr anpaßt.

Als abgeschlossen darf in dieser Beziehung die Frage des Bibliothekarinberufes angesehen werden, für den inzwischen feste Normen auf Grund ausgiebiger Versuche geschaffen sind. Der wiederholte Anruf aus den Kreisen der Erweiterung der Erwerbstätigkeit der Frauen ist ein zureichendes Anzeichen für die Wichtigkeit der Unterrichtsverwaltung nicht näher treten die Bestimmungen über die Anstellung von Militärärzten besteht.

Sinequon dürfte sich der Bundesrat schon sehr bald mit der Frage des Apothekerberufs für Frauen beschäftigen, indem er über den Antrag Preußens entscheidet, der dahin geht, die neuen höheren Mädchenschulen mit den Studienanstalten und Anzeigen, den Gymnasien und Realschulen in bezug auf die Prüfungsordnung für Apotheker vom Jahre 1904 gleichzustellen. Wenn der Bundesrat in diesem Sinne entscheidet, ist in Zukunft nicht mehr der Beschluß eines anerkannten Mädchengymnasiums erforderlich, um für den Apothekerberuf zugelassen zu werden.

## Parteinachrichten.

Der Bremer Verein der Jungliberalen nahm in einer Versammlung einmütig folgende Resolution an: „Der Verein der Jungliberalen in Bremen würde es auf das freudigste begrüßen, wenn sich die linksliberalen Parteien im Deutschen Reich zu einer einzigen großen Partei zur Stärkung der Schlagkraft des liberalen Gedankens vereinigten. Der Verein ist sich der Verantwortlichkeit der Situation im Norden und Süden des Reiches wohl bewußt, glaubt aber die Hindernisse nicht unüberwindlich zu sein, und daß durch Rundgebungen aus dem liberalen Lager einer schnelleren Erreichung des Zieles gearbeitet werden kann.“

## Ausland.

### Brahms „Deutsches Requiem“ in Prag abgesetzt.

Der Prager „Glas“ schreibt: Der Prager Gesangsverein „Haloh“ sollte in seinem Roemerdorfer Brahm'schen Gedenksingen „Deutsches Requiem“ aufführen. Ein vernünftiger Mensch wird einsehen, daß die Besetzung, ein „Deutsches Requiem“, nur für die Deutschen gilt, weil es kein lateinisches ist, wie es Brahm zu sein pflegt. Es hat das Wert in einer Uebersetzung, so kann man das Wort „Deutsches“ ruhig weglassen. Es ist ein Werk von höchster Schönheit und Tiefe, und Brahm's fähig es unter dem Eindruck des Todes seiner Mutter, die er über alles liebte. Berechtigtweise ist hier von nationaler Tendenz überhaupt keine Rede. Die Proben waren bereits im vollen Zuge. Nichtsdestoweniger beschloß der Vorstand des „Haloh“ unter dem Druck gewisser Kreise, trotz ersten Protestes des Chormeisters, mit allen Stimmen, daß dieses Werk nicht aufgeführt werde. Der Beschluß wurde den Mitgliedern bei der letzten Probe in folgender Weise bekannt gegeben:

„Ich weiß nicht, meine Herren, ob es Ihnen angenehm wäre, wenn zur Zeit, wo die Bummel und die heftigen Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen stattfinden, auf den Plakaten für unser Konzert prangen würde: „Deutsches Requiem.““

Der „Glas“ bemerkt hierzu: Es wird also Dvořaks „Hochzeitssingen“ gelungen werden, zwar ein köstliches Werk, aber in Prag schon oft aufgeführt, und der „Haloh“ hätte im Hinblick auf sein Jubiläumjahr (er feiert im nächsten Jahre sein fünfzigjähriges Gründungsjubiläum) die Pflicht, alle Hauptwerke aufzuführen. Die empfindlichste Wunde sollte mit der Aufführung von Brahm's „Requiem“ ausgefüllt werden. Wissen die Herren, daß gerade heute, Sonn-



tag, den 10. d., in der Berliner Hofoper die Premiere von Smetanas „Dalibor“ stattfindet?

### Ein Disziplinarakt der Karageorgiewitsch.

Belgrad. Nachdrücklich zufolge wird das neue serbische Hofstatut, das die Thronfolge des Prinzen Alexander bestimmt und die Reliquation des Prinzen Georg nochmals bekräftigt, demnach der Stupistina vorgelegt werden. Beide Prinzen unterzögen in neten bereits das Hofstatut. Dieses ist für gewisse Fälle Disziplinarstrafen für Mitglieder des Königshauses fest, im letzten Falle Versammlung und Verleumdung. Ein föhnliger Beitrag, der aus den höchsten Würdenträgern gebildet wird, entscheidet über die Verbannung solcher Strafen. Dem Prinzen Georg ist nachdrücklich für den Fall gefordert, daß der Kronprinz Alexander oder dessen Nachkomme kinderlos sterben sollte. Die Bestimmung der Prinzenapanage bleibt der Stupistina vorbehalten.

### Kleine Tagesnachrichten.

#### Oesterreichs Weltstellung.

Im niederösterreichischen Landtage erinnerte der Landmarschall Prinz Liechtenstein an das 30jährige Bestehen des deutschen-österreichischen Bündnisses und führte unter lautem Beifall der Abgeordneten aus, das Bündnis habe beiden Staaten großen Nutzen gewährt, namentlich Oesterreich in seiner Weltstellung im Kongreß der Großmächte.

#### Die Reisen des Zaren.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Zar auf der Rückfahrt von Italien dem König von Rumänien einen zwei-tägigen Besuch abstatten werde.

#### Vom Bau der neuen chinesischen Flotte.

Während aus Beijing die Nachricht in London eingetroffen ist, daß eine chinesische Marinekommission mit Prinz Tai-sun und Admiral Schah-Den-Ping an der Spitze nach Europa abgereist ist, wird der „Times“ aus Newyork gemeldet, daß dort demnach eine chinesische Marinekommission ein-treffen werde, um zu untersuchen, ob es ratsam sei, den Bau eines Teiles der neuen chinesischen Flotte an amerikanischen Werften zu vergeben. In diesem Falle würde auch die zur Beschaffung der Anstalten nötige Anleihe pro rata in den Vereinigten Staaten aufgelegt werden. Die anderen an dem Bau der Flotte beteiligten Staaten sollen den Rest der Anleihe aufbringen.

#### Revolution in San Domingo.

In State San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben die Stadt Dejason angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden.

## Halle und Umgebung.

Salle a. E. 13. Oktober.

### Der neue Generalsuperintendent.

Ueber Harrer Stolte aus Großlichterfelde wird folgen-des mitgeteilt:

Stolte ist am 26. April 1863 in Potsdam als Sohn eines Rechnungsrates geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium, studierte in Berlin, hat 1881 in das Dom-fandatenamt ein, in dem nachher der Adjunkt, Hilfs-prediger und Inspektor war, wurde 1880 Harrer in Groß-Lichterfelde und 1884 erster Ortspfarrr in Groß-Lichterfelde. Bei der damaligen Wahl gab es harte Kämpfe in der Gemein-de; durch seine Prophezeiung gewann Stolte die Herzen derer, daß seine Wahl gefordert war. Er hat dann das kirchliche Gemeinwesen in Großlichterfelde im Innern und nach außen fast völlig neu aufgebaut. Wesentlichen Anteil hat er an den Neubauten von Kirchen und dem Umbau der alten Dorfkirchen von Lichterfelde sowie an dem Bau der Pfarrhäuser gehabt und hat das kirchliche Vereinswesen kräftig gefördert. Seine hervorragende Befähigung als Kanzelredner bewirkte es, daß sich allmählich ein großer Kreis erster Zuhörer gebildet wurde, um ihn (schärfe, aber auch die breiten Volksmassen wurden von seiner Rede-kunst und seinen gehaltenen Worten gepackt und ergriffen. Es wird über ihn geschrieben: „In seinen vielen Vorträgen ließ er in entzückender Weise auch die Unwissensten der Gegend zum Ausdruck bringen, ermächtigte manche inter-essante Auseinandersetzung selbst mit Gegnern und gab an den kirchlichen Versammlungen wertvolle Darlegungen über theo-logische Streitfragen; die Vertrauensbände, in denen neben dem vorerwähnten Universitätsprofessor Weisberger Harrer Stolte seine Geistesgaben zur Geltung brachte, werden vielen ebenso unerschrocken heißer wie die Abschiedsworte die hierer-leim verabschiedeten Freunde und Lehrer bei der Pfleiderers-Gedächtnisfeier zurief.“

### Flugblattverteilung.

Das Kammergericht hatte sich unlängst mit der Frage zu beschäftigen, wieviel das preussische Preßgesetz nach dem Inhalt der Flugblattverteilung zu Recht besteht.

Ein Arbeiter F. aus Halle a. S. hatte ein Flugblatt verteilt, welches die Aderstrichung irrag, Arbeiter und Wirtschaftsstreife. Für die Verteilung des Flugblatts hatte er eine Mart erhalten. Eine polizeiliche Erlaubnis befragt F. nicht. Abweichend vom Schöffengericht sprach die Straf-kammer F. frei, da F. für das Verteilen der Flugblätter eine Entschädigung erhalten, aber nicht gewerbsmäßig ge-handelt habe. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, die Vorentscheidung sei ohne schmerliche Materie, für die Flugblattverteilung kommen drei Gesetze in Betracht: die Gewerbeordnung, das preussische und das Reichs-Preßgesetz. Ohne schmerliche Materie ist auch festgestellt, daß F. nicht gewerbsmäßig und nicht in gegen die Gewerbeordnung verstoßen habe. Der § 30 (2) des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 habe den § 10 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß zur unent-schädlichen, an öffentlichen Orten erfolgende Verteilung von Flugblättern, soweit sie Auserse, Bekanntmachungen oder Plakate enthalten, eine polizeiliche Erlaubnis erforder-lich sei.

Daß F. von seinem Auftraggeber einen Entgelt erhalten und nicht gewerbsmäßig gehandelt, so rechtfertigt die Freisprechung.

**Eisenbahn-Landmesser.** Bei den preussisch-hessischen Staatsbahnen ist in Aussicht genommen, die technischen Eisenbahnretortstellen, in denen sich Landmesser befinden, im Etat 1910 als Landmesserstellen zu bezeichnen. Die in technischen Eisenbahnretortstellen befindlichen Landmesser führen bereits künftig die Amtsbezeichnung „Eisenbahn-Land-messer“. Dem Vorsteher der Landmesserabteilung wird als Abteilungsvorsteher die Amtsbezeichnung „Oberlandmesser“ beigelegt.

Der erste kommunale Wasserversorger hält morgen abend 8½ Uhr im Hotel „Goldener Ring“ seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstands- und Stadtverordnetenwahl.

Der Verein ehemal. 18er Jülarer (fr. 2. Kgl. Schäß. Reiter) hält am Donnerstag abend 8½ Uhr im Vereinslokal Dortheim-strasse 10 (Schwarzes Koll) seine Mitgliederversammlung ab, Referenten, welche nach Halle a. S. und Umgegend entlassen sind, sowie sonstige ehemal. Regimentsangehörige, welche dem Verein beigetreten wünschen, sind willkommen.

Der Verband deutscher Versicherungsbeamten, Sektion Halle, veranstaltet am Freitag, den 15. d. M., wiederum einen Vortrags-abend mit dem Thema: „Die historische Entwicklung des Ver-sicherungswesens“.

## Gerichtsverhandlungen.

### Raubmord an einer Opernlängerin.

(Telegr. Bericht.)

Potsdam, 11. Okt.

Unter großem Andrang des Publikums begann vor dem hie-sigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Schürfführer Max Stadrat aus Potsdam, der beschuldigt wird, am Abend des 27. August die 37jährige Witwe Josephine Rudolph in Bornim bei Potsdam ermordet und beraubt zu haben. Der Fall hat seiner Zeit besonderes Aufsehen erregt durch die tragischen Begleitumstände, die bei der Verfolgung des Raub-mörders mitgespielen, denn obwohl Stadrat nicht weniger als drei-mal den Behörden unter höchst verdächtigen Umständen geradezu in die Hände fiel, wurde er von diesen doch immer wieder freigelassen, bis ihn schließlich in dem Münchener Vorort Moosach der Hinde Juffel der Polizei zum vierten und letzten Male in der Hand lieferte. Dem zur Verhandlung stehenden Raubmord fiel, wie bereits erwähnt, die 73jährige frühere Opern-längerin Frau Josephine Rudolph, die sich als Rentiere in Bornim niedergelassen hatte, zum Opfer. Der Mörder hatte sich am frühen Abend des 27. August in ihr Haus eingeschlichen und sich verdeckt, bis Frau Rudolph das Bett aufgeschit hatte und eingeschlafen war. Dann brach er hervor und tötete die Unglück-liche durch einen Revolvererschuß. Auf dem Sofa im Wohnzimmer der Ermordeten entbede man in einer Ede eine vollständige Komplette Männerkleidung. Der Inhalt der Taschen führte auf die Spur des Raubmörders. Dieser hatte in-folge fangweiser Schwierigkeiten Verwandte unterzogen und war angeordnet worden, ihn festzunehmen zu lassen. Er war seit dem Mordtage verschwunden und seine Spuren führten nach Bornim zur Villa der Frau Rudolph. Um bei der furchtbaren Tat nicht mit Wut beheludt zu werden, hatte er sich vorher seiner sämtlichen Kleider entledigt. Da aber unmittelbar nach der Tat ein Hausbesitzer hinzukam, schlüpfte Stadrat in adamtischem Zustande und versteckte sich in einem Gebölz, wo er im Morgen-graue von einer Militärpatrouille der Potsdamer Garde-Jäger aufgefunden wurde. Da man seinen Angaben, er sei überfallen und seiner Kleider beraubt worden, Glauben schenkte, nahm ihn zunächst mit zur Wache. Dort legte man ihm einen Militär-mantel um und brachte ihn in seine Wohnung, in der er sich reich ankleidete. Er verschwand dann und fuhr bis Magdeburg, wo man ihn zum zweiten Male festnahm, da er aus einem Coupesessener Revolvererschuß abgebeuert hatte. Der Magdeburger Polizei erzählte er, er sei am Tage vorher überfallen worden und habe die Schüsse nur abgegeben, um die Intatheit seines Re-volverns festzustellen. Von Magdeburg fuhr der Raubmörder über Halle nach München. Auch in Halle wurde er vorüber-gehend festgenommen, weil er eines Mordverbrechens beschuldigt wurde. Doch entließ man ihn auch hier wieder, obwohl er keine Papiere vorzulegen vermochte und so am Samstag bis München, wo er lo hungsig und erschöpft ankam, daß er im Zentralbühnen der ganzen Inhalt eines auf dem Tische stehenden Brotkörbes verzehrte. Als dann die Kellnerin Beschuldigung verlangte, warf er den Revolver, mit dem er Frau Rudolph erschossen hatte, auf den Tisch und verschwand. Er begab sich nun nach Altsch bei München, wo er vor einem Neubau ein Fahrrad stahl. Klein, ein Gendarmenwachposten verfolgte ihn mit seinem Polizeihund und diesen gelang es, den Mörder in der Nähe von Moosach zu stellen. Auf der Polizeistation räumte er dann schließlich ein, der vielgejagte Potsdamer Raubmörder zu sein.

Die Verhandlung leitet Landgerichtsrat Dr. Korfchel. Der Angeklagte ist ein schlanker Greis mit dunkelblauem Haar und braunen Augen. Er ist tiefsicht und sieht schwindsüchtig aus. Zur

### Personalfeststellung

gibt der Angeklagte, der des Mordes und des verlusten Raubes beschuldigt wird, an, daß er verheiratet und Vater von vier Kindern sei. Auf die Frage, ob er sich der ihm zur Last gelegten Tat für schuldig bekenne, schildert der Angeklagte zunächst die präkäre Lage, in der er sich zurzeit der Mordtat befinden habe. Um die begangenen Unterschlagungen bei Janns Erben zu ver-deden, habe er höhere Leistungen in Rechnung gestellt und sei daraufhin entlassen worden. Am Tage nach seiner Entlassung habe er seine Talgenuß versehen müssen und 7 Mart dafür erhalten. Mit diesen sei er die Straßen planlos auf- und abgegangen und schließlich vor einem Waffengeschäft stehen geblieben. Da sei ihm zunächst der Gedanke gekommen, einen Einbruch zu begehen, dann nach der Schweiz zu entfliehen und seine Familie dortin nach-kommen zu lassen. Dann sei ihm die Idee gekommen: Kauf dir doch für die 7 Mart einen Revolver, da kannst du noch mehr mit machen. Worl: Gaben Sie die alte Dame nur erschließen wollen? — Angell. (ägernd): Ja, das nicht, nur zu wunden, damit sie betäubt war, wenn ich ihr das Geld abnahm. Der Angeklagte erzählt dann weiter, wie er gegen 9 Uhr abends in den Garten der Villa eingedrungen sei, dort eine Stiehl ausgezogen und diese auf die Stange gestellt habe. Nach einiger Zeit sei die alte Dame mit einer Lampe in der Hand nach dem Garten heraus- getreten und habe erkannt die Stiehl gehen. In diesem Augen-blick sei er durch das Gartentor in das Zimmer eingetreten und habe sich hier plittrernacht ausgezogen und die Kleider auf's Sofa gelegt. Der Revolver habe er vorher gebunden. Hinter der Türe stehend habe er dann abgemartet, bis die Frau Rudolph in das Zimmer hereintrat. Zwischenzeitlich sei er noch in die Küche gegangen, um dort Wasser zu trinken. Als Frau Rudolph, so

fährt, er, fort, mit der Lampe im Rücken der Türe erschien, trat ich einen Schritt vor, hielt ihr den Revolver dicht an den Kopf und drückte ihn ab. Die Frau fiel gleich vornüber zu Boden. Ich bekam nun Angst, sprang hinaus und floh ins Gebölz. Nach einiger Zeit ging ich nach Bornim hinein und klopfte an einem Hause, um Kleider zu bekommen. Ein Kind, das öffnete, ich wieder entsetzt auf, als es mich nachend vor sich sah, weshalb ich weiter lief bis zur Anstalt „Bethesda“ und dort klingelte. Der Schweiher, die hinausam, sagte ich: man habe mich überfallen und mich meiner Kleider beraubt. — Vorl.: Welchen Schaden gab sie Ihnen. — Angell.: Ich sollte machen, daß ich fortomme, sonst würde sie den Anfallschlag auf mich bringen. In der Dughofstraße sah ich dann auf einer Weitehose ein Paar Socken hängen, die ich anog. Dann lief ich die Hindfaderer Gasse hinunter bis zur Hitorischen Wühle in Sanssouci. Hier kam mir eine Militärpatrouille entgegen, deren Führer ich erzählte, daß ich beraubt sei, worauf er mit einem Mantel borgte, mit dem ich nach Hause ging. Hier erzählte ich meiner Frau den Sachverhalt.

Die weitere Beweisaufnahme drehte sich nunmehr um die abentheuerliche Flucht des Angeklagten.

die er antrat, nachdem die Potsdamer Zeitungen ausführliche Berichte über die Mordtat gebracht und der Verdacht der Täterschaft sich auf ihn gelenkt hatte. Er fuhr von der Station Wild-park bei Potsdam in der Nacht zunächst bis Magdeburg und löste sich hier nach seiner Entlassung eine weitere Fahrkarte nach München, mit der er in der Richtung nach Halle, Bam-berg abfuhr. Nach der vorübergehenden Zerstreuung in Halle ge-langte er dann auch unbefehligt bis München, von wo aus er sicher auch noch weitergekommen wäre, wenn er nicht in Magde-burg die Fahrtdiebstahl begangen hätte. Hierbei wurde als Zeuge der Gendarmereisendame Hölzler ver-nommen, dessen gemüthlicher bayerischer Dialekt dabei eine angenehme Abwechslung in den sonstigen Ernst der Verhandlung hineintrachte. Bei der Durchsicht des Angeklagten fand der Zeuge zu keiner Ueberraschung Legitimationspapiere auf den Namen des Schürfführers Stadrat. Der Zeuge, der von dem Bornimer Raub-mord Kenntnis hatte, sagte darauf dem Angeklagten die Tatuaf den Kopf zu und dieser gelang ihm auch nach einigem Leugnen, daß er der Täter sei. Er wurde darauf nach Potsdam trans-portiert. — Die laut meynende Ehefrau des Angeklagten, die eine Zeilung wegen Verabäts der Beistelle mit in Unterzuchung gefessen hat, verweigerte ihre Aussage.

Die weitere Zeugenvernehmung drehte sich um die Beob-achtungen, welche der Hauswirt der ermordeten Frau Rudolph und die verschiedenen Polizei- und Kriminalbeamten am Tatorte gemacht haben. Einige Heiterkeit erregte die Feststellung, daß der Angeklagte bei seiner Flucht in Bornim sieben Damenhemden von der Leine gelassen und übergezogen habe. — Der als Sachper-sonalänger geladene Medizinalrat Dr. Hoge bekundete, daß der tödliche Schuß des Angeklagten auf Frau Rudolph in deren Hinterkopf gedrungen und aus einer Entfernung von höchstens 20 Zentimeter abgegeben worden war. Die Unterzuchung des Angeklagten hat ergeben, daß er geistig normal und weit über die Anforderungen seines Berufes hinaus intelligent ist.

Den Geschworenen wurden dann drei Fragen nach Mord, Totschlag, Körperverletzung und milderen Umständen, sowie nach verurteilung vorgelagt. — Erster Staatsanwalt Mendels- lohn wendet sich gegen die Annahme, daß etwa nur ein Tot-schlag vorliege, wie es der Angeklagte hinzuzufügen versucht habe und ersucht die Geschworenen, Mord und verlusten Raub anzu-nehmen. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schlichting (Potsdam) plädierte demgegenüber auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, weil der Angeklagte nur einen Raub habe begehen wollen und die Frau Rudolph durch den Schuß nur zu betäuben gedachte. — Auch der Angeklagte selbst ver-richtete, daß ihm eine Mordabsicht ferngelegen habe. — Die Geschworenen erkannten ihm des Mordes und des verlusten Raubes schuldig, billigten ihm jedoch für letzteres Vergehen mildere Um-stände zu, worauf

der Angeklagte zum Tode verurteilt wurde. Ferner wurde auf die übrigen Nebenkrassen erkannt.

## Provincial-Nachrichten.

### Beizuch des Oberpräsidenten.

Weißfels, 12. Okt. Der Oberpräsident Erzellenz von Heggel ist gestern abend hier eingetroffen. Zu seinem Em-pfange waren Landrat v. Richter, Erster Bürgermeister Daehn und Stadverordnetenvorsteher Runke anwesend. Auf dem Bahnhof ließ sich Erzellenz v. Heggel im Stadverordneten-Sitzungslokal die Mitgliedsmitglieder und Stadverord-neten vorstellen. Heute und morgen beschäftigt der Oberprä-sident einige Ortsgemeinden, Städte und industrielle Establish-ments des Kreises. Am Donnerstag beschäftigt Erzellenz v. Heggel einige hiesige große Industrieerwerke zu Telesch. Regierungspräsident v. Eichenhart-Rothke ist an der Teilnahme der Informationsreise dienstlich verhindert. — Nächsten Mittwoch wird der Oberpräsident Teucher einen Besuch abtatten. Vorgelesen ist u. a. auch eine Besichtigung der Schulen, der Trodenfabrik am Bahnhof und der Grube v. Wolf bei Gröben.

! : Weiffels, 12. Okt. (Seim Läuten der Glocken) in der Stadtkirche rig gestern nachmittag an der großen Glode der Kiemen. Der Klöppel flug in weitem Bogen auf die Marienkirche, und zerplatzte in zwei Teile. Schaden wurde nicht angerichtet.

(Ederberg, 12. Okt. (Eindrah.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind wieder Erdröde in das Schützenhaus einbrochen und haben aus der Wache zwei Revolver mitgenommen, Rechengewe und noch verschie-dene Gegenstände heruntergerissen. Wahrscheinlich sind sie mittelfeit weiter in die Burg getrieben, haben da verschiedene Gegenstände, Glasstrahl, Lampe und noch mehr zertrüm-mert. Hoffentlich gelingt es, die frechen Burchen zu er-mitteln.

(1) Mühlberg, 12. Okt. (Schlägerei.) Gestern abend kam es in den Weinbergen bei Gelesen einer Tanzmusik zu einer großen Schlägerei zwischen hiesigen und auswärtigen Arbeitern. Beim Zusammenstoß spielte das Messer keine traurige Rolle, so daß viel Blut floß und be-sonders noch Anrechte überlugerichtet wurden.

† Halle a. S., 12. Okt. (Schwerer Unglück.) In der Nähe der Bahnhofsstraße gingen die Werke des Dach-deckers Zahn durch. Der Wagenführer Zahn wurde vom Wagen geschleudert und fiel direkt vor dieäder, deren eines ihn über den Kopf ging. Er soll, nicht unerheblich verletzt, zum Arzt geschafft sein.

# Letzte Nachrichten.

## Der Vertrieb der südwestafrikanischen Diamanten.

H. Antwerpen, 12. Okt. Große Verwirrung herrscht unter den hiesigen Diamantenschleifern über den Befehl der Deutschen Regierung, einem hiesigen Soudan den Alleinverkauf der südwestafrikanischen Diamanten zu übertragen. Man sieht hierin einen Schritt zur Verständigung mit den englischen Schleifern, was gleichbedeutend wäre mit der Aufrechterhaltung der Preise und der Einschränkung der Diamantenveränderung.

## Gavarie des Clouthballons.

H. Frankfurt a. M., 12. Okt. Der Clouthballon hat heute nachmittag 4 Uhr 10 Minuten einen Aufstieg unternommen. Bald bemerkte man jedoch aus der Ferne, daß die Propeller zu arbeiten anfangen und der Ballon abgetrieben wurde. Der Ballon näherte sich langsam der Erde und landete auf der Gießbörner Landstraße, wie es heißt, mit ziemlich bedeutender Havarie.

## Opfer eines Streiks.

[] Landsberg a. W., 12. Okt. (Privattelegramm.) In Nieder-Kränzig wurde bei einem Streik unter Kanalarbeitern ein verheirateter 50jähriger Mann erschossen.

## Aus Liebesgram.

[] Wiesbaden, 12. Okt. (Privattelegramm.) Die Kaffeezin eines hiesigen Hotels, die mit einem Beamten verlobt war, hat sich vor den Augen ihres Verlobten, dem sie Untreue vorgeworfen hatte, vergiftet.

## Ein Gombenentent.

H. Krakau, 12. Okt. Spät abends wurden in der Schützeasse aus einem Hause auf einen vorübergehenden Straßenhändler eine Bombe geschleudert, welche explodierte. Der Händler wurde vollständig zertrümmert. Glücklicherweise sind die drei Passagiere, die sich in dem Wagen befanden, nur leicht verletzt.

## Ein Handschreiben des Sultans an den Sultan.

H. Konstantinopel, 12. Okt. Bittermeldungen zufolge überbringt die aus Livadia zurückgekehrte türkische Mission dem Sultan ein Handschreiben des Sultans, worin dieser beauftragt, in diesem Jahre nicht nach Konstantinopel kommen zu können und die Hofnung ausspricht, die Reise vielleicht im nächsten Jahre zu unternehmen. — Der „Tanin“ erhält aus authentischer Quelle die Versicherung, daß die Meerengefrage bei der Zusammenkunft in Livadia in mehrer Hinsicht fraglich ist, falls notwendig finden werde, diese Frage aufzuwerfen. Daselbst Blatt wird überlegte kategorisch die Gerichte von einer gegen den Dreihundertjährigen Militärkonvention zwischen der Türkei und Rußland.

## Zu Tode gefahren.

H. Reddinghausen, 12. Okt. Heute nachmittag fuhr eine Lokomotive auf vier auf dem Anschlagsgleise der Bahn „König Ludwig“ im vollen befähigten Wagen. Der Lokomotivführer konnte sich durch Wippen retten, während der Heizer und ein Arbeiter getötet wurden.

## Ein unbekannter Selbstmörder.

H. Wien, 12. Okt. Ein etwa 25jähriger junger Mann, der nach bei ihm aufgefundenen Aufzeichnungen am 8. oder 9. d. M. von Berlin hier eingetroffen ist, hat sich im Schloßpark von Schönbrunn erschossen. Die Identität des Selbstmörders konnte noch nicht festgestellt werden.

## Ein französischer Hauptmann Gründer eines afrikanischen Reiches.

[] Paris, 12. Okt. Der „Matin“ erzählt nach älteren Berichten eine sonderbare Geschichte, wonach Hauptmann Doulet, der Neuterer, der mit seinem Gemahl Chanoine 1898 im Inneren Afrikas, westlich von Tschadsee, Grenzland beging, den gegen ihn ausgehenden Obersten Kloberschok und dann, wie man damals erzählte, von seinen eigenen schwarzen Soldaten ermordet wurde. Nicht tot sein soll. Doulet wäre mit seinen Leuten ins Innere gedungen, hätte ein unabhängiges Reich gegründet, und die Uebergabe von Welcher, der Hauptstadt des Landes Wabai, an den Obersten Willot wäre sein Wert gewesen.

## Die Strenge der spanischen Zensur.

W. Madrid, 12. Okt. Die Zensur ist seit gestern abend strenger als je. Nichts, was den Präfekten Kervert erwähnt, wurde durchgelassen. In der Provinz Valladolid wurden über hundert Schulen geschlossen. — Der Leiter des Madrider Blattes „Cencero“ wurde eingekerkert. Die Stimmung ist dümpel.

## Genesung Wien-Berlin.

H. Wien, 12. Okt. Heute vormittag 9½ Uhr erfolgte vor der Judengasse des Trabantenvereins in Ragau der Start für die Fernfahrt Wien-Berlin. Sämtliche 28 Konkurrenten hatten sich zum Start gemeldet.

## Militärbeitrag der griechischen Prinzen.

H. Athen, 12. Okt. Der Kriegsminister unterbreitete der Kammer mehrere Gesetzentwürfe betreffend den Militärbeitrag der spanischen Prinzen, die Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee und die Reorganisation des Generalstabes.

## Chinesische Marinerevoluten.

H. London, 12. Okt. Die „Times“ meldet aus Peking, daß in vierzig Tagen eine chinesische Kommission von 180 Millionen Dollars Kriegsschiffe zu beschaffen wird.

Der Einzug wird auf nicht vorchriftsmäßige Befehle seitens des Militärs zurückgeführt. Zwei der ins Krankenhaus als schwer verletzt eingelieferten Arbeiter sind bereits gestorben.

## Der Selbstmord des Hauptmanns Hildebrand.

Eine interessante psychologische Beleuchtung erfährt jetzt die Geschichte jener Duellaffäre, in die der Verlorbene im Jahre 1901 verwickelt war. Der Offizier ist derselbe, der im November 1901 in Interburg dem Oberleutnant Blasowitsch kurz vor dessen Hochzeit im Duell erschossen wurde, die damaligen Vorgänge, die feinerzeit wegen der Begleitumstände ungeheurer Aufsehen erregten und auch zu einer Interpellation im Reichstage führten, bringt der „Volks-Ans.“ folgendes zur Erinnerung:

Oberleutnant Kurt Blasowitsch war 1901 Adjutant beim zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 147 in Interburg. Er wollte am Freitag, dem 1. November, in Deutsch-Eulau seinen Vortragsabend feiern, dem am 2. die Hochzeit folgen sollte. Am Tage vorher gab Blasowitsch im Kasino seinen unverheirateten Kameraden die übliche Abschiedsbesuche als Junggeheile. Als später auf dem Heimwege die Artillerieoffiziere Hildebrand und Rasumilow ihren Kameraden auf der Straße trafen, schien er etwas schwach auf den Füßen zu sein, und sie beschloßen deshalb, ihn nach Hause zu bringen. Beide begleiteten Blasowitsch in sein Haus; im Sausurium kam es erst zu einem Wortwechsel und dann zu Tätlichkeiten. Leutnant Blasowitsch fuhr am nächsten Morgen, ohne von den Vorgängen der Nacht eine Ahnung zu haben, nach Deutsch-Eulau zur Feier seines Vortragsabends. Von dort rief ihn eine Besuche seines Regiments zurück und die Hochzeit wurde verschoben. Bei seiner Rückkehr erfuhr Blasowitsch, daß die Herren Hildebrand und Rasumilow ihn gesordert hätten. Der Ehrenrat entschied, daß ein Duell unvermeidlich sei. Die Bedingungen lauteten auf einmaligen Kugelmwechsel und am Montag fand dann der Zweikampf statt. Die Gegner schossen gleichzeitig. Während Hildebrand unversehrt blieb, wurde Blasowitsch eine Wiere zerfetzter und die Wundstiele verletz. So daß er nach wenigen Stunden starb. Oberleutnant Hildebrand wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, aber nachdem er etwa ein Drittel seiner Strafe verbüßt hatte, begnadigt und nach Berlin versetzt.

Die Anwesenheit hatte noch ein Nachspiel: Als Oberleutnant Hildebrand von Interburg zu seinem neuen Regiment abrückte, wurde er von seinen Kameraden in vier-spännigem Wagen und mit feierlichem Gepränge zum Bahnhof gebracht. Wegen dieser geräuschvollen Abschiedsfeier, die man allgemein als taktlos empfand, wurden einige Offiziere des Regiments verabschiedet, und auch Bataillons- und Regimentskommandeure mußten ihren Abschied nehmen.

## Brandunglück in einer Barbierstube.

Am Theaterdortel des Londoner Westendes ereignete sich ein höchst aufregender Vorfall. Es stürzte aus einer Friseurstube an der Greatinmill Street eine Dame mit brennendem Haar auf die Straße und floh, vor Schrecken laut schreiend, auf die offenkundige Bühnentür des Lyric-Theaters zu. Ein eben das Theater verlassener Schauspieler vertrat ihr den Weg und warf ihr seinen Mantel über den Kopf, um die Flammen zu erlöchen. Da er sich eine zweite Frau, von Flammen umhüllt, auf der Straße. Angeschrien des Lyric-Theaters, die durch das Geschrei alarmiert worden waren, gelang es, die Unglückliche zu retten, aber wenige Minuten später rannte eine dritte Frau brennend aus der Friseurstube. Zugleich kam die Feuerwehr herbeigeeilt und löschte die Flammen. Die drei Frauen hatten mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Eine von ihnen rief: „Reitet meine Mutter!“ Die Mutter fand man in dem brennenden Friseurlabor. Sie war die Frau des Friseurs und mit diesem hatte sie sich selbst, den Brand zu löschten.

Es scheint, daß eine der beiden zuerst auf der Straße erschienenen Damen mit ihrem mit Spiritus eingeriebenen Kopf einer Lampe zu nahe kam, wodurch das Feuer entstand.

## Ein Viebspar unter den Rädern der Straßenbahn.

Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich am Bayerischen Platz in Schöneberg ereignet. Die bei ihren Eltern wohnende 19jährige Martha Manse hatte mit ihrem Bräutigam, dem Kaufmann Schneider, Bekannte besucht und wollte mit einem Wagen der Straßenbahn nach Hause fahren. Sie sprang in der Kurve am Bayerischen Platz auf den Wagen, wurde jedoch von Schneider, der mit ihr noch sprechen wollte, vom Trittbrett herabgerissen. Beide kamen zu Fall, sie gerieten unter den Anhängern, und ein Rad ging über das rechte Bein des Mädchens. Fräulein Manse wurde so schwer verletzt, daß sie nach dem Schöneberger Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo eine sofortige Amputation des Beines erforderlich wurde. Schneider erlitt nur leichte Hautabrischungen.

Sarrimans Testament wurde endlich eröffnet. Es geht daraus hervor, daß die früher angegebenen Ziffern weit hinter der Wirklichkeit zurückblieben. Seiner Gattin hinterließ Sarriman eine Milliarde und 25 Millionen Franz, jedes seiner fünf Kinder erhält 30 Millionen, 15 Millionen werden unter andere Verwandte verteilt. Die Erbschaftsteuer, die der Staatkasse ansehnlich und die 1 Prozent der vererbten Summen ausmacht, beträgt nicht weniger als 15 Millionen.

Cholerafälle. Die Schifferrau Domet in Tapiau ist in Tiflis an asiatischer Cholera erkrankt. Auf welchem Wege die Infektion erfolgt ist, steht noch nicht fest. — In Hattum in der Provinz Guberland erkrankte ein Einwohner an Cholera. Die bakteriologische Untersuchung zeigte, daß es sich bei einem verdächtigen Fall in Auldwyt nicht um Cholera handelte.

## Unterhaltungsblatt.

Stolz um Stolz. Roman aus dem Leben von D. Elfer. (fortf.) — Der Hebermeier. Humoreske von H. Abt. — Kunst und Wissenschaft. — Theater und Musik. — Literatur. — Sprachde des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Boldow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endzutat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. — Samtlich in Halle a. S. — Diese Nummer enthält 6 Seiten. — Einzigsteilich „Unterhaltungsblatt“.

3. Hofgeheiß, 12. Okt. (Tagblatt.) Am Freitag hatte der Förster Großgebauer das besondere Jagdglück, am Ebersberg einen kapitalen Zehnerder-Hirsch zur Strecke zu bringen, der ausgeweidet 250 Pfund wog.

7. Halberstadt, 12. Okt. (Titelverleihung.) Dem Ersten Bürgermeister Dr. Gerhardt ist der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen worden.

8. Lebensdorf, 12. Okt. (Schulparafasse.) Durch den Lehrer Hödenast ist hier eine Schulparafasse gegründet worden zu dem Zweck, die Schulfinder zur Sparfamkeit anzuregen, insbesondere die Ausstattung der Kinder zur Konfirmation zu erleichtern. Die königliche Regierung zu Wertheub hat die Genehmigung erteilt. Die Klasse steht in Verbindung mit der Kreisparafasse des Saalkreises und verzahlt die eingeleiteten Ersparnisse das volle Jahr mit 3 Prozent.

9. Nordhausen, 12. Okt. (Einweihung des neuen Stadtbordnens.) (Sitzungsprotokoll.) Durch eine gemeinschaftliche Festigung von Magistrat und Stadtbordnens hat gestern nachmittag um 6 Uhr die Einweihung des neuen prächtigen Stadtbordnensitzungs-saales im Spitalfangengebäude in feierlicher Weise statt. Es waren dazu die Angehörigen der Magistratsmitglieder und Stadtbordnens sowie eine Anzahl sonstiger Gäste geladen.

10. Berna bei Sandershausen, 12. Okt. (Selbstmordversuch.) Gestern mittag erhängte sich der Oekonom A. in seiner Scheune. Er wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und abgehängt; man brachte ihn ins Bett und stellte Wiederbelebungsversuche an. Nachdem er wieder zu sich gekommen, verfiel der Mann in Tobsucht und zerriß alles, was er erlangen konnte, so daß er in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

11. Altenburg, 12. Okt. (Tödlicher Unfall.) Auf der Straße „Vorwärts“ bei Köth wurde ein 56jähriger Vorkarbeiter von einer Transmissionskraft erfaßt und gräßlich verfrümmelt. Der Tod trat sofort ein.

12. Roswig, 12. Okt. (Selbstmordversuch.) Heute sprang von der Fährde eine junge Dame ins Wasser. Die Fährtsleute unternahmen sofort Rettungsversuche, denen sich die Schwimmende energisch widerte. Es gelang indes, sie dem Tode zu erlösen. Sie wurde im Fährtsboje solange untergebracht und bewacht, bis sie ihren Angehörigen übergeben werden konnte.

13. Teuchel, 12. Okt. (Feuer) entfiel heute auf bisher unaufgeklärte Weise in der Dampfzweigleise von Beutels und Marquardt. Die Bedienung des Kringelens sowie ein Trodenhüppchen wurden ein Raub der Flammen.

14. Köpzig (Sachsen), 12. Okt. (Brietts für Wolf.) Die Webermeister Lambach, die vor der Pleite standen, verließen einige raffinierte Schwindel, indem sie für Kalkutta bestimmte Wollwarenballen mit Kohlenbrietts füllten! Sie ließen sich auf diese abgehende Ware 60 000 Mark und verschwand damit nach Amerika.

## Luftschiffahrt.

### Die Landung des „Varveal III“.

L. Nienberg, 12. Oktober, 6 Uhr abends. (Privat Telegramm.) Der Varvealballon III, der heute früh 5 Uhr von Frankfurt a. M. seine Fernfahrt begann, wurde nachmittags 5 Uhr 15 Min. über unferer Stadt sichtbar; das Luftschiff landete glatt 5 Uhr 30 Min. in Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge. — (Der Ballon hatte unter starkem Gegenwinde zu leiden, die die bereits gemeldete Zwischenlandung in Wenthheim notwendig machte.)

Schheimat Bergesell in Christiania. Aus Anlaß der Anwesenheit von Professor Bergesell in Christiania, der gestern dort eingetroffen ist, veröffentlichte Frithjof Nansen in mehreren Blättern einen großen Artikel, in dem er Bergesells hervorragende Bedeutung für die Erforschung der höheren Luftschiffahrt hervorhebt. Schheimat Bergesell wird in der Geographischen Gesellschaft die Pläne für die Zeppelin-Bergesellsche Polarforschungsexpedition darlegen. Der deutsche Gelehrte beschäftigt auch, sich zur systematischen Durchforschung der Polaratmosphäre mit Amundsen in Verbindung zu setzen. Nansen bezweifelt nicht, daß Professor Bergesell in Christiania dem vollsten Verständnis für seine wissenschaftlichen Aufgaben begegnen wird. Bergesells Vortrag sieht man mit größtem Interesse entgegen.

## Vermischtes.

### Folgen schwerer Hausinkurs.

Dienstag durchzieht die Nachricht von einer entsetzlichen Baukatastrophe die Stadt Straßburg i. E. und verlebte die Einwohner in große Aufregung. Zwischen 10 und 11 Uhr war an der Ecke der Schinterstraße hinter der katholischen Garnisonkirche ein fünf Stockwerke hoher Neubau unter donnerartigem Getöse in sich zusammengeklürzt. Die an dem Bau beschäftigten Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Auf die Nachricht von dem Unglück organisierte das Straßburger Polizeipräsidium sofort einen umfassenden Rettungsdienst. Die Feuerwehr eilte mit sämtlichen verfügbaren Leitern und Kranenwagen zur Unglücksstelle. Sanitätskolonnen, Spitalwagen usw. ließen sich in Bewegung. Als sich der Staub, der aus der Trümmermasse aufstieg, einigermaßen verzogen hatte, gingen beherzte Männer in das Chaos der Balken und Trümmer hinein, um noch zu retten, was noch zu retten war. Bereits eine halbe Stunde nach dem Einsturz waren zehn verunglückte Menschen geborgen, unter ihnen vier Tote.

Eine ungeheure Menschenmenge war nach der Unglücksstätte geeilt, darunter die Angehörigen der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter. Herzzerreißende Szenen spielten sich bei der Bergung der Verunglückten ab. Da weitere Teile des Neubaus einzustürzen drohten, mußten die Hilfsarbeiten sehr vorsichtig ausgeführt werden. Es geht das Gerücht, daß auch Kinder unter den Trümmern begraben liegen. Nach einer Mitteilung des Bürgerhospitals sind dort bis 12½ Uhr mittags 17 Personen eingekerkert worden, darunter vier Tote. Unter den Trümmern liegen bestimmt noch fünf Arbeiter.



# Handel, Gewerbe und Verkehr.

## Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.“)  
 3 Uhr 10 Min. Kredit 209,12, Diskonto 198,70, Deutsche Bank 249,12, Papenfahrt 332,10, Nord-Lomb 102,70, Russische Anleihe von 1902 88,75, Laurahütte 197, Bochumer 325,75, Harpener 205,75, Oelsenkirk 214,12, Berliner Handelsgesellschaft 181,25, Baltimore 117,50, Kanada 184,50, Phönix 211,87, Dresdner Bank 160,75, Schaafhausen 147, Lombard 244,40, A. E. G. 242,87, Cementfabrik 235,25, Deutsche Uebersee 129,80, Luxemburger 214,75, Tendenz: Fest.  
 Am Kassamarkt hielten sich folgende Aktien-Ges. I. Verkehrswesen 2, Adler Fahrrad 2,25, Sebeck 2, Hein, Lehmann 2,40, Hoffmann Waggon 20, Linke Waagen 6, Orenstein & Koppel 2,5, Schwartzkopff 3,40, Deutsche Gasglühlicht 3,75, Füssen 3,75, Ammerländer Papierfabrik Harburg-Wien Spiritfabrik 2,50, Bismarckhütte 3, Thale Akt. 2,50, Eschweiler Berg-Gamml 2,50, Niederlausitzer Kohlen 2,75, Rhein-Nassau 4, Stollwerck 4,50, Niederlauer Zink 2,75, Rhein-Elbe 4, Stollwerck Zink 4,80, Langenderer 3,75; niedriger: Germania Brauerei Dortmund 3,75, Egeorf's Maschinen 2, Lübecker Masch. 3,50, Panzer 3, Concordia chem. Fabr. 3,50.

## Situation am Zuckermarkt.

Die Auskehr der alten Ernte ist beendet. Die mit ihr verbundenen gewesenen stürmischen Haussa hat sich gelegt und ruhiger, abwartender Haltung Platz gemacht. Naturgemäß aber ist das Interesse, das die nächsten Erntebestimmungen an den Zuckermarkten und in den ihnen nahe stehenden oder sonst in zuckerhaltigen Kreisen noch ausserordentlich reg. Sind es doch rund 20 Jahre her, seitdem eine so umfangreiche Schwänze nicht zu verzeichnen gewesen ist. Man ist bestrebt, die letzten Ursachen des Corners zu ergründen. Die das sind gewissermaßen die Gründe, das die in falschen Voraussetzungen aufgebaut, gezogen worden, wohl anfangs hat man die Erhaltung der Kurse auf anscheinlich Höhe bezw. ihre weitere Steigerung mit den schlechten Ernteaussichten in Verbindung gebracht, und auch die Lage der Statistik, die sich nur teilweise günstiger stellte als in den Vorjahren, musste herhalten. Die Argumente, dass weitere erhebliche Herausforderungen der Kurse doch schliesslich nur mit einer ausgesprochenen Missernte in Europa zu rechtfertigen wären, fanden nur wenig Beachtung, selbst in Kreisen, in denen man es besser wusste und an einen so schlechten Ausfall der europäischen Ernte nicht glaubte. Es drängte aber auch noch andere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, dafür verantwortlich gemacht, dass ein Rückgang der Werte durch neue Käufe spekulativer Natur immer sehr schnell zum Ausgleich kam. So meinte man vielfach, die fortgesetzten spekulativen Anschaffungen ständen mit der Möglichkeit, vielleicht Wahrscheinlichkeit, grösserer Erwerbungen in Amerika noch in diesem Jahre im Zusammenhang. Ob Amerika noch in diesem Jahre als Käufer in Europa auftritt oder nicht, hängt einmal von dem Umfange der Rohzuckerernte ab, die den amerikanischen Interessenten zur Verfügung stehen und die für die diesjährige Versorgung Amerikas ausreichen dürften, dann aber auch von dem Beginn der neuen kubanischen Ernte. Was man bisher von ihren Aussichten weiss, klingt durchaus zuversichtlich. Abgesehen davon, dass man ihren Umfang höher einschätzt als das Ergebnis der diesjährigen Ernte, lauten die Witterungsberichte von der Insel seit Wochen günstig für das Wachstum des zum Schnitt kommenden Zuckerrohr. Unter diesen Umständen ist die frühzeitigste Aufnahme der kubanischen Ernte, die sich in diesem Jahre abzuwickeln die Aussichten dafür, dass Amerika noch in diesem Jahre zu uns kommt bzw. ins Gewicht fallende Käufe in Europa vornimmt. So lag die Situation bereits im verflossenen Monat. Man kann, dass die Witterung sich in Europa, und namentlich in Deutschland, gerade in den Septemberwochen sehr günstig gestaltete und die bisherigen erheblichen Rückgang der ebenfalls zur Begründung der steigenden Werte angeführt wurde, verminderte und schliesslich ziemlich ausglich. Die Einklemmung der letzten Baissiers hat nun die Situation geklärt. Jetzt ist der Scheiter gehoben, der bisher über den Vorgängen hinter den Kulissen ausgebreitet war. Die amerikanischen Rechte sind die Unternehmung, die Herr Santa Maria, der seine Hände an allen Börsen, nicht nur was den Zucker betrifft, im Spiele hat. Nachdem man jetzt genauer hinschauen kann, bietet sich ein Bild, das für den chilenischen Grossspekulanten gar nicht so günstig aussieht. Gewiss hat er in den beiden letzten Septembertagen als er seine Preissteigerung um 2% Mk. für den Zentner diktierte, ein glänzendes Geschäft gemacht. Aber er war vorher gezwungen gewesen, alle verfügbare und erreichbare Ware, die zu Eindeckung hätte dienen können, an sich zu bringen. Ueberall, wo die Preise in Gefahr waren, erworben zu werden, musste er mit Erwerbungen einspringen und sein Engagement vergrössern. So hat er sich allmählich in den Besitz sehr bedeutender Posten Zucker gesetzt, deren glatte Absetzung gar nicht so leicht ist und die schliesslich zu ungewohnten Ausgängen wie im September, zu einer respektablen Debiten, führen können. Die Rohzuckerproduzenten haben die sich ihnen bietende Gelegenheit, zu guten Preisen verkaufen zu können, jetzt abgelehnt. Die Verkäufer sind in diesem Grade zur Gestaltung des Marktes in den nächsten Wochen betätigt.

## Aus der Zementindustrie.

Die am Montag in Wiesbaden versammelte gewesenen Vertreter der 8 deutschen Zementwerke sind, laut „K. Z.“, noch zu keiner festen Beschlüsse gekommen, da sich bisher die Meinungsverschiedenheiten in Berlin, wie in Wiesbaden, rheinisch-westfälischen und schlesischen Fabriken nicht haben überbrücken lassen. Auch im Unterelbischen Syndikat sind neuerdings wieder Uneinigkeiten mit der Portlandzementfabrik „Sattum“ hervorgerufen, wenn auch nach Meinung beteiligter Kreise Aussicht auf eine bestimmte Verständigung bestehen soll.

## Erhöhung der Gummirolle.

Zu einer Beratung über die Lage der Gummiindustrie anlässlich der hohen Rohgummipreise und zu einer Erhöhung der Preise für fertige Gummiartikel findet am 5. November in Berlin eine Versammlung der massgebenden deutschen Gummiherstellern statt.

Internationaler Verband der Baumwollspinner und -Webler. Die Beratungen der vorgestrigen Schlusskonferenz des Verbandes in Frankfurt a. M. betrafen die Frage der Preissteigerung auf Gegenseitigkeit, ferner die Vorbereitung eines internationalen Garn- und Tücherkontraktes, der namentlich für die Lieferung von Land zu Land einem internationalen Schiedsgericht vorzubereiten. Ausserdem wird eine Aenderung der Claufkontrakte für amerikanische Baumwolle geplant. Man wird nämlich Baumwolle künftig rein netto, also ohne bisher übliche Gewährung von Tara- und Franchiseverteilung, kaufen. Schliesslich wird noch die Errichtung weiterer Stellen, so auch in Bremen, geplant, welche die Baumwolle auf ihren Wichtigkeitsgehalt prüfen sollen. Der Verbandsekretär wird demnächst eine Reise nach Indien unternehmen, um mit den dortigen Interessenten in Verbindung zu treten. Nach einem während der Beratung eingetragenen Telegramm der belgischen Spinner haben diese beschlossen, ihre Fabriken in den nächsten drei Monaten an einem Tage in der Woche stillzusetzen zu lassen.

Die Thüringische Elektrizitäts- und Gaswerke Akt.-Ges., eine Tochtergesellschaft der Elektra Akt.-Ges. in Dresden, zahlt für 1909/10 wiederum 8 Proz. Dividende. Die Vorstände der Oberschlesischen Kohlenkonvention und der Verkaufsvereinigung der polnischen Gruben hielten am

Donnerstag in Katowitz eine gemeinsame Sitzung ab. Zwecks Aufrechterhaltung des gegenseitigen Absatzgebietes wurde beschlossen, sich nicht zu bekämpfen.

## Erhöhung der Preise für Schienen.

Die Stabeisen- und Walzisenpreise sind seitens der ober-schlesischen Händlervereinigung um 5 Mk. erhöht worden.

## Gewerkschaft Heiligenroth.

Das erste Kalkül der im Schacht ist in befriedigender Beschaffenheit angefertigt worden. Es wird nunmehr die Erschließung des zweiten tieferen Lagers durch den Schacht in Angriff genommen werden, da die Aufklärung des ersten Lagers bis zur Fertigstellung der Mühlenanlage zurückgestellt wird.

## Nienburger Eisenwerk und Maschinenfabrik in Nienburg a. S.

Die Gesellschaft erhielt laut Vorstandsbericht im abgelaufenen Geschäftsjahre nach Abschreibungen von 24 516 (23 565) Mk. unter Einrechnung des vorjährigen Gewinnvortrages von 9 237 (6 600) Mk. einen Reingewinn von 27 628 (23 615) Mk. Davon sollen dem gesetzlichen Reservefonds 3 881 Mk. überwiesen werden, die Tantälern am Vorstand und Beamte betragend 20 500 Mk., ferner wird der Extrarreservefonds mit 15 000 Mark dotiert und restliche 9 196 Mk. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Eine Dividende wird auch diesmal nicht verteilt. In das neue Betriebsjahr ist die Gesellschaft mit einem grösseren Auftragsbestand als im Vorjahre einsetzend, so dass die Verwaltung auf eine weitere günstige Entwicklung hofft.

## Diamantkäufe?

Nach einer Antwerpener Meldung der „Frankf. Ztg.“ kauften die drei Antwerpener Diamantenfirmen Coetermans, Kryn und Walk von der Deutschen Diamantengroßhandlung 60 000 Karat Diamanten, d. h. die bisher grösste Menge.

## Die Ludwig Hupfeld Akt.-Ges., Musikinstrumentenfabrik in Leipzig.

erzielte 414 347 Mk. Reingewinn (i. V. Ueberschuss 439 614 Mk.). Der Aufsichtsrat schlägt wieder 10 Proz. Dividende vor. Ferner werden 1 100 Mk. dem gesetzlichen Reservefonds und 90 000 (65 000) Mk. dem Reservefonds II überwiesen.

## Akt.-Ges. für Beton- und Monierbau in Berlin.

In der Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, einer auf den 2. Novbr. einzuberufenden ausserordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 Mk., also auf 2 Mill. Mk., vorzuschlagen. Die neuen Aktien, die an der Dividende des laufenden Jahres für die 3 Monate teilnehmen, sollen von einem Konsortium zu 140 Proz. übernommen werden mit der Verpflichtung, 375 000 Mk. zum gleichen Kurse den alten Aktionären anzubieten.

## Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Bennigsen schlägt 9 Proz. Dividende vor, gegen 13 Proz. im Vorjahr.

Der Leipzig'sche Malzfabrik in Schkeuditz, im abgelaufenen Betriebsjahr haben sich die Erträge auf 1 878 212 i. V. 2 013 197 Mk.), auf Malzmeinkonto 42 386 (42 726) Mk. Für Rohmaterialien und Herstellungskosten waren demgegenüber 1 781 886 (1 897 383) Mk. aufzuwenden, für Zinsen 32 352 (30 574) Mk., für Generalunkosten 15 798 (14 908) Mk., für Feuer-versicherung 4 500 (4 200) Mk., für Reparaturen 14 889 (14 473) Mk. Die neuen Aktien, die an der Dividende des laufenden Jahres 3467 (1769) Mk. verbleiben danach 52 094 (71 391) Mk. Reingewinn, aus dem 5 Proz. (7 Proz.) Dividende verteilt und 4731 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

## Die Bernburger Maschinenfabrik erhielt von der Stadt Alfeld einen 6proz. Steuernachlass wegen schlechter Vermögenslage.

## In der Generalversammlung der Akt.-Ges. Reichelbräu in Kulmbach wurde die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt.

## Die Verwaltung bezeichnet den Geschäftsjahr im laufenden Jahre als normal.

## Unter der Firma „Wollgar Spinnerlei Schönbrunn Emil Wetzel“ ist in Schönbrunn b. Langenfeld i. V. eine Spinnerei mit ca. 6000 Spinn- und ca. 2000 Zwirnspeindeln errichtet worden.

## Holzschwellenverbindung.

Das Materialienbureau der Reichs-eisenbahnen in Strassburg vergab die Lieferung von 109 000 Stück eichenen, 120 000 Stück buchenen, 51 000 Stück kiefernem Bahnschwellen, 2000 Stück buchenem Schmalspurschwellen und 10 000 Kd. m eichenen Weichenschwellen. Die Angebote waren reichlich. Von eichenen Bahnschwellen bot u. a. Wolf Heimann, Berlin, zu 5,53—6,13 Mk. an, Ostpreussische Holzkommandit-gesellschaft zu 5,69—5,71 Mk., von Buchenschwellen Wüstefeld, Hainau-Mündeln, zu 4,01—4,61 Mk., Heede, Charlottenburg, zu 2,44—4,99 Mk.

## Wollabfälle.

Die in Mülhausen (Elsass) abgehaltenen Versteigerungen von Wollabfällen aus Spinnerei und Weberei brachten ein Angebot von 230 000 kg verschiedener Sorten Wollabfälle, die sämtlich verkauft wurden. Bessere Sorten waren 5—8 Proz., geringere 10—15 Proz. höher. Kämmlinge, von denen 70 000 kg angeboten waren, bezeugten nur geringer Kaufinteresse.

## Die Elberlachten zogen am Freitag in Hamburg nach der Mittelsee um 2 Pfg. und um 5 Pfg. pro 100 kg nach der Obersee weiter an.

## Die Ernte Nordamerikas.

Die vorläufigen amtlichen Erntesteuern werden bekanntgegeben: Winterweizen 432 Millionen Bushels, Sommerweizen 291 Millionen Bushels, Mais 264,8 Mill. Bushels, Hafer 983 Millionen Bushels und Gerste 164 Millionen Bushels.

## Die Thodesche Papierfabrik in Heinsberg bleibt für das letzte Jahr wiederum dividentlos.

Jacobwulf. Bei der erst im Jahre 1908 erneut sanierten Jacobwulf Akt.-Ges. in Meissen ergibt sich pro 1908/09 eine Unterbilanz von rund 113 000 Mk., so dass wieder keine Dividende verteilt wird.

Havre, 11. Okt. Kaffee good average Santos per Dec. 45, per März 41, per Mai 41, per Juli 41, Rio de Janeiro 11. Okt. Kaffee-Zufuhren 17 000 Sack in Rio 61 000 Sack in Santos.

## Eier.

Berlin, 11. Okt. Eier pro Schock, vollreife in- und ausländ 4,80—4,60, südrossische erste Sorte 4,40—4,05, beste, poln., galiz., ungar., ungarische Sorten 3,85—4,10, geringe inländ., poln. und galizische Sorten 3,15, 3,75 Mk. Kaffee (per Kiste) — 1) Kalketer — zweite Sorte — kleine Eier 3,75—2,85 Mk. Tendenz: still.

## Kartoffelmehl und -Stärke.

Lage 11. Okt. Kartoffelmehl und -Stärke 21,00—22,50, Feuchtheit 23,75—24,75, 11. Okt. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 22,45—23,75.

## Spiritus.

Nordhausen, 11. Okt. Branntwein 40 Vol. Prom. für 100 kg (100—106 l) 85,25—86,55 Mk., do. 45 Vol. Prom. für 100 kg (100—107 l) 94,50—96,25 Mk. per 100-l-Lieferung ohne Fass ab Brenner.

## Feitwaren und Oele.

Köln, 11. Okt. Rüböl 48,00, per Oktober 66,50. Hamburg, 11. Okt. Stadtschmalz 70,50, amerik. Steam 61,25, Chamberlain 62,75.

## Chemische Produkte.

Hamburg, 11. Okt. Chilisalpeter pro loco 6,40, Fein-Malz 8,10 (für Fahrzeug Hamburg).

## Wolle.

Bremen, 11. Okt. Baumwolle still. Up loco middl. 87,75 Pfg. Liverpool, 11. Okt. Ägyptische Baumwolle per Nov. 9,57. Alexandria, 11. Okt. Ägyptische Baumwolle per Nov. 18,25, Jan. 18,31, März 18,64.

## Amerikanische Warenmärkte.

Neu York, 10.10. 9.10. Chicago, 10.10. 9.10. Weizen p. Dez. 110 1/2, 109 1/2, Weizen p. Dez. 103 1/2, 101 1/2, Mais p. Dez. 70, 69, Mais p. Dez. 69, 68, 67, 66, 65, 64, 63, 62, 61, 60, 59, 58, 57, 56, 55, 54, 53, 52, 51, 50, 49, 48, 47, 46, 45, 44, 43, 42, 41, 40, 39, 38, 37, 36, 35, 34, 33, 32, 31, 30, 29, 28, 27, 26, 25, 24, 23, 22, 21, 20, 19, 18, 17, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, 0.

## Wasserstände.

Stätte und Uebersicht	Pegel	Wasser
Ähren, Brückenpegel	10. Okt. + 0,50	11. Okt. + 0,60
Nebra, Oberpegel	+ 0,02	+ 0,00
Unterpegel	+ 1,50	+ 1,62
Weissenfels, Oberpegel	+ 2,50	+ 2,56
Unterpegel	+ 1,00	+ 1,06
Frotha	+ 1,04	+ 1,04
Alsbaben, Oberpegel	+ 2,41	+ 2,46
Unterpegel	+ 1,56	+ 1,50
Rennburg	+ 1,56	+ 1,60
Kalbe, Oberpegel	+ 1,63	+ 1,60
do. Unterpegel	+ 0,80	+ 0,86

Isar, Eger, Elbe, Moldau. Aussig, 11. Okt. Pegelstand 21 cm. Unter Oberlauf werden 35 cm Wuchs gemeldet.

## Prämien-Kursbericht der Bankfirma Samuel Zientzener, Berlin.

Telegraph-Adresse: „Bahnenbank Berlin“.

Die Firma vor heute zu nachstehenden Sätzen Verkäufer für Vorrämen bzw. Käufer für Rückprämen.

	Vorrämen		Rückprämen	
	Oktober	November	Oktober	November
Lombarden	2 1/2	2 1/2	1 1/2	1 1/2
Frankosen	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Baltische	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Canada Pacific	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Türk. Eisenb.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Darmstadt B.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Disc. Comm.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Berl. Hallesche	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Deusch. Bank	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Dresdner Bank	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Oesterr. Cred.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Russische Bank	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Dynam. Trust	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Hamb. Packet	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Nordl. Lloyd	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Gen. Tr. Str.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
9 1/2 Reichs ml.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Russen v 1909	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Bochumer	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Laura	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Gelsenkirch.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Harpener	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Phenix	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
D-Luxemb.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
Dortmunder	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
A. E. G.	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2

## Nachfrage- und Angebot-Preise von Kalk-Kuzen, von Samuel Zientzener, Berlin und Essen, 11. Okt.

	Geld	Brief	Geld	Brief
Adler-Kalk V.A.	8600	8700	Hugo	3300
Alexanderhütte	8600	8700	Immenrode	3300
Berndorfer	8600	8700	Johanneshall	4100
Borsig	12.800	12.800	Juana	89
Carietand	8600	8700	Kaiseroda	7100
Ocellenhall	8600	8700	Krüdgershall-Akt.	89
Deudeloha	8600	8700	Landw. Hall	79
Dwob. Kalk-Akt.	118	117	Neustadt	11.000
Deudeloha	3700	3900	Reichskrone	60
Pfeidrichshall	88	90	(Lessa)	980
Güthahn	15.800	15.800	Reichshall	125
Südharthausen	3700	4000	Rothenberg (Akt.)	125
Hann. Kalk-Akt.	3300	3400	Rothenberg	2200
Bansa	3300	3400	Sachsen-Wimar	3700
Hann. Kalk-Akt.	3300	3400	Seehausen	3300
Reidburg	09 1/2	70 1/2	Siebnitz	4300
Hildburghausen	1525	1600	Sigmundshall	162
Hildburghausen II	1500	1600	Teutonia-Akt.	114
Hildburghausen III	1500	1600	Wilmeshall	11.200
Hildburghausen IV	1500	1600	Wilmeshall	12.500
Hildburghausen V	1500	1600		
Hildburghausen VI	1500	1600		
Hildburghausen VII	1500	1600		
Hildburghausen VIII	1500	1600		
Hildburghausen IX	1500	1600		
Hildburghausen X	1500	1600		







